

Die Rückseite des Déboulé

Autor(en): **Studer, Monica / Berg, Christoph van den**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 1: **fiction**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

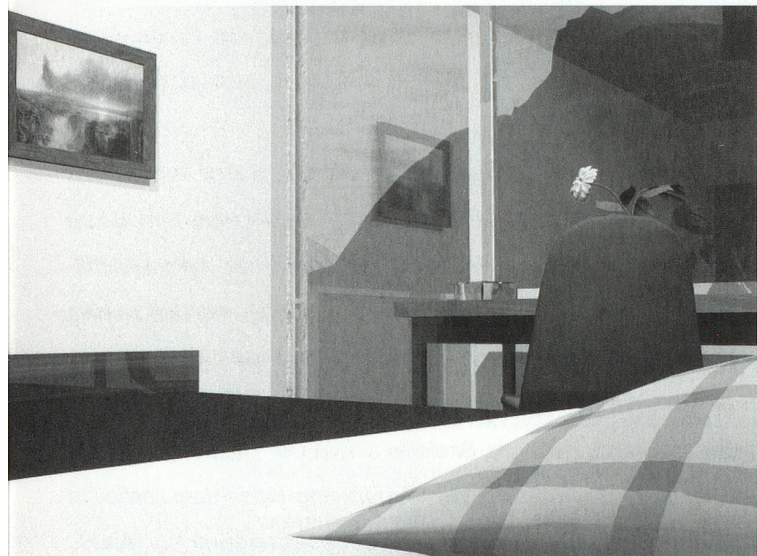
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rückseite des Déboulé

Von Monica Studer und Christoph van den Berg

Paul Vudanver ist der Besitzer des «Doubwé», des einzigen, aber äusserst populären Internet-Cafés auf Santa Lemusa. Er bereiste als Internaut die Schweizer Bergwelt und stieg dazu für fünf Tage im Hotel «Vue des Alpes» ab. Im Rahmen des VI. Kongresses der ACSCA war er eingeladen, aus der Sicht des Lemusiens über seine Reiseerfahrungen zu berichten.



Paul Vudanvers Zimmer im Hotel Vue des Alpes, 2003 (Quelle: Studer / v d Berg)

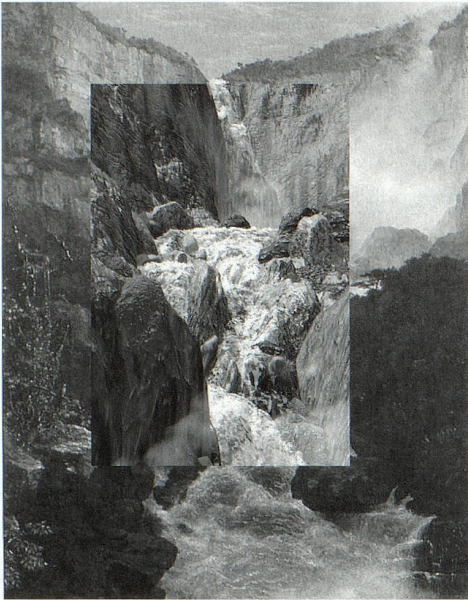
... Nachdem ich mich also eingeloggt hatte, wachte ich im Hotelzimmer auf. Ich fand sorgfältig assortierte Bettwäsche und geschmackvolles Mobiliar, das meinen Ansprüchen an eine alpine Behausung bei weitem genügte. Auch das Badezimmer, das ich nach wenigen Mausklicks leicht fand, ist komfortabel genug für die Reise im Netz. Schnell machte ich mich auf, um Hotel und Umgebung zu erkunden.

Das Reisen mit der Maus geht mühelos vonstatten, gemächlich gleiten die gerechneten Bilder ins Blickfeld, um beim nächsten Klicken wieder wegzutauchen: man fühlt sich als Passagier, mitgenommen in einem Vehikel, das eher einer Saloup (kleines Boot, Anm. d. Ü.) gleicht als einem Rennwagen.

Auf diese angenehme Weise gelangte ich von der Terrasse des Hotels zum Ufer eines kleinen Sees, der nur wenig unterhalb liegt. Das Wetter war derart mild, und die Spiegelungen der umliegenden Berge im Wasser erschienen mir so faszinierend, dass ich mich auf einen bemoosten Brocken setzte und eine Zeitlang dem Schauspiel ergab. Zuerst blieben die Augen an den ineinander fliessenden Wellenformen der Oberfläche hängen, bis sie plötzlich zur Tiefe des Sees abtauchten und sich ein neuer Raum auftat. Eine Weile sass ich so versunken, dann hob sich mein Blick zum Rund der Berge. Angesichts dieser virtuellen Kulisse stiegen in mir Begriffe wie «imposant», «gewaltig» oder «erhaben», aber gleichzeitig auch ein kleines Gelächter hoch, und voll Entdeckerlust sprang ich wieder auf die Füsse. – Dabei gibt es in der gesamten Region dermassen viel zu erforschen, alles für die Besucher der Region trefflich arrangiert: ausser der Gestaltung des Bodens und dem Anblick der Felsen gibt die Kraft und die Form der Bäume und der Graspflanzen, ihre Verteilung in Gruppen oder einzelne Sträusse und der Kontrast zwischen den Steinmassen und der frischen Vegetation solch grossen Naturszenen einen besonderen Charakter. Die polygonalen Nadelbäume, von weitem unverwechselbar als Tannen zu erkennen, besitzen aus der Nähe betrachtet als kleinste Teile nicht mehr einzelne Nadeln, sondern eine abstrakte Textur. Dies scheint trotzdem völlig glaubhaft, und wenn man hier oder dort beim genauen Hinblicken ein vom Stamm gelöstes Zweiglein entdeckt, so stört das an keiner Stelle das Gewebe der Fiktion.

Aber nicht nur rohe Natur erfreut das Auge, ebenso viel Erlebnisse bieten die verschiedenen Einrichtungen und Bauten von Vue des Alpes, die dem Gast zur Verfügung stehen. Hotel, Bootssteg, Seilbahnstation, Bergrestaurant, alle Gebäude sind innen und aussen mit leichter Hand ausgeführt und die Möblierung ist so reich an Einfällen, dass man gut daran tut, mehr als einmal hinzuschauen.

Übrigens fand ich es angenehm, in Ruhe all diese



F. E. Church, The fall of Tequendama 1854,
und der Wasserfall von Vue des Alpes, 2003

Ausflugsorte zu besuchen, ohne dass ich anderen Touristen begegnet wäre. Ich schätzte es sehr zu wissen, dass ich als Einziger zu meinem Zimmer Zutritt hatte, während ich mich, wie alle anderen Besucher, online im Hotel aufhielt. (Dies auch, weil ich doch sehr

gern unseren heimischen Linsengerichten zuspreche, und deren Treibkraft wird anderswo auf der Welt nicht immer gern vernommen.)

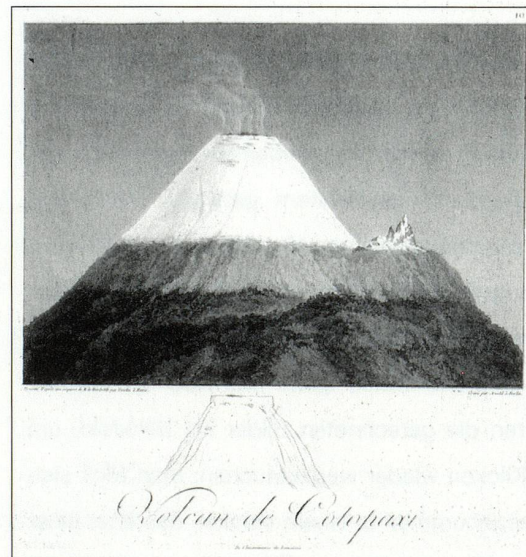
Es gäbe noch viel zu erzählen von meinen Ausflügen, und ich vermute, dass ich lange nicht sämtliche Möglichkeiten erkundet habe. Unbedingt zu empfehlen sei dem Hotelgast aber ein Besuch des berühmten Wasserfalles und eine Fahrt mit der Seilbahn zum Gletscher, der sich am Fusse des Gleissenhorns ausstreckt. Alle Destinationen sind auf malerisch angelegten Spazierwegen bequem zu erreichen.

Am letzten Abend kehrte ich wieder zurück ins Hotel und begab mich auf mein Zimmer, um die vom Klicken erschöpften Finger auszuruhen. Während ich aber auf dem Bett lag und die genossenen Eindrücke Revue passieren liess, fiel mein Blick auf die Wand gegenüber. Dort hatten die Wirtsleute zur Dekoration dieses vertraute Bild des Déboulé aufgehängt, wie er in der Abendsonne ausbricht.

Sogleich brach auch in mir eine heftige Sehnsucht aus, und plötzlich vermisste ich die Wärme und die wunderbaren Gerüche der lemusischen Nacht. Wenn ich nicht vor dem Bildschirm gesessen hätte, ich wäre wohl dieser Attacke heimatlicher Erinnerung erlegen, und im Rückblick muss ich auch zugeben, wie froh ich einen Moment lang war, dass der weiten Reise nach Vue des Alpes stets ein kurzer Heimweg beschieden ist.

Das Bild in Zimmer 101, von dem Vudanver hier spricht, stammt vom amerikanischen Maler Frederick Edwin Church (1826-1900), und bezeichnenderweise ist das dargestellte Motiv nicht etwa der Déboulé, sondern der Vulkan Cotopaxi, im heutigen Ecuador gelegen. – Church unternahm 1853 eine Reise nach Südamerika, indem er der Route von Alexander von Humboldts Forschungsexpedition folgte. Humboldt hatte den heute noch aktiven Vulkan 1801 als erster bestiegen und ihn in seinem Bildatlas «Pittoreske Ansichten der Cordilleren» genau beschrieben. Die Reise führte Humboldt ein halbes Jahr später zum imposanten Tequendama-Fall bei Bogotá, der Church gleichfalls zu einem seiner bekanntesten Werke inspirierte («The Falls of Tequendama», 1854). Auf dem Cotopaxi-Bild, das einige Jahre nach der Reise entstand, hat Church beide Motive zu einem Medley grossartiger Eindrücke vereint.

Wenig bekannt ist hingegen, dass Humboldt auf seiner Schiffsreise nach Südamerika 1801 auf Guadeloupe und Santa Lemusa Station machte, wo er bei Ausgrabungen auf menschliche Fossilien stiess: «... Dergleichen Gerippe kommen auf beiden Inseln häufig vor, und werden von den Einwohnern Galibi (wahrscheinlich eine Korruption von Caribi) genannt. Bemerkenswerth ist der Umstand, dass die Skelette alle in der Richtung von Ost nach West liegen, was auf die Vermuthung führt, dass vielleicht ein alter Caraißischer Kirchhoff zu Grunde liegen kann ...» (A.v.H., Kosmosvorträge 1827/28)



Vulkan von Cotopaxi, aus: A. von Humboldt, Pittoreske Ansichten der Cordilleren und Monumente americanischer Völker, Tübingen 1810